

gungs-Telegramme. Es heißt, wenn die Kammer die Einberufung der Nationalversammlung beschloß und die die notwendigen Verfassungsänderungen vorgenommen hat, wird sich die Militärliga auflösen. An diese Botschaft glaubt kein Unbefangener. Bis auf weiteres hat Kronprinz Georg den auf Wunsch des Königs gefassten Beschluß nach Athen zu kommen, auf die Gegenrede seines königlichen Vaters aufgegeben. Der Kronprinz bleibt außer Landes, weil die Militärliga von seiner Anwesenheit in Athen eine Verminderung seines Einflusses befürchtet. So weit geht die Tyrannie dieses angeblich so patriotischen und königstreuen Offiziersverbandes. — Die Türkei hat inzwischen ihre Reserven eingezogen und beobachtet. Gewehr bei Fuß, das griechische Trauerspiel.

Kronprinz Konstantin, der Schwager des Deutschen Kaisers, ist nach Schloß Friedrichshof bei Kronberg im Taunus zurückgekehrt, wo auch seine Gemahlin, eine Schwester unseres Kaisers, schon seit längerer Zeit weilt. An die Rückkehr des Kronprinzen nach Athen scheint mithin bis auf weiteres nicht gedacht zu werden.

Schon wieder ist von einer neuen

Verschwörung in Venezuela

zu berichten. Wie aus Caracas gemeldet wird, hat man dort eine neue gegen die Regierung gerichtete Verschwörung entdeckt, die im Interesse des früheren Präsidenten Castro angezettelt worden ist. Viele hervorragende Persönlichkeiten sind verhaftet worden.

Der Arbeitsnachweis in seiner Tätigkeit.

Die ersten sechs Wochen des Allgemeinen Arbeitsnachweises haben denjenigen recht gegeben, die in der neuen Einrichtung eine Erleichterung für die arbeitssuchenden Bergleute sahen. Etwa 20 000 Arbeiter waren bis zum 16. Februar von den einzelnen Nachweisstellen den Zechen überwiesen worden (darunter allerdings eine große Anzahl von neuen Arbeitern). An den gewöhnlichen Wochentagen rechnet man durchschnittlich mit einer Anmeldung von 300 bis 350 Mann, gegen Mitte des Monats steigt die Zahl auf etwa 1600. Sehr spärlich meldeten sich Bergleute an den Sonntagen. Daher fällt vom 1. April ds. Js. ab der Sonntagsdienst in den Nachweisstellen aus.

Die Ueberweisung der Arbeit erledigt sich an den Nachweisstellen glatt und ohne Zwischenfall. Im Laufe dieser Zeit hat es sich gezeigt, daß die Verwaltung bei dem Ausbau und der Handhabung ihrer Maßnahmen das Richtige getroffen hat. Die Einrichtung, daß im allgemeinen ehemalige Betriebsführer als Leiter der Nachweisstellen vorsehen, die von ihrer früheren Tätigkeit her mit den Anschauungen und dem Charakter der Bergleute vertraut sind, hat sich bewährt. Eine ordnungsgemäße Besprechung ist während der sechs Wochen allein aus dem Bezirk Herne von einem Arbeiter bei der Zentralstelle eingelaufen. Dieser hatte sich, obwohl er zur Nachweisstelle Bochum gehörte, bei der Nachweisstelle in Herne gemeldet. Er wurde dort sachungsgemäß angewiesen, sich in Bochum zu melden. Daraufhin reichte er Beschwerde bei der Verwaltung ein, die ihn auf die Unzulässigkeit seiner Anmeldung hinwies. Hiermit war dieser Fall erledigt, der, wie erwähnt, der einzige ist, daß sich ein Arbeiter beschwerdeführend an die Verwaltung des Allgemeinen Arbeitsnachweises gewandt hat. Unzufriedenheit hat es neuerdings wiederholt unter den Arbeitern erregt, daß die einzelne Zeche das Recht besitzt, den Ueberwiesenen anzunehmen oder abzulehnen. Anfänglich herrschte bekanntlich bei der Arbeiterpresse die Meinung, der Zentralarbeitsnachweis werde die uneingeschränkte Vollmacht haben, den einzelnen Arbeitssuchenden willkürlich den Zechen zuzuweisen und die Zechen seien dann verpflichtet, die Ueberwiesenen anzunehmen; es steigerte gerade diese irrtümliche Auffassung das Mißtrauen der Bergleute gegen die geplante neue Einrichtung. Man sah darin einen Eingriff in die Freizügigkeit. Jetzt, da man erkennt, daß die Leute nach wie vor ihre Zechen selbst ausfinden können und darin der Arbeitsnachweis nicht eingreift, macht man es dem Arbeitsnachweis zum Vorwurf, wenn die Zechen einen Ueberwiesenen ablehnen.

Seit dem Januar hat sich, wie die Rh. W. Ztg. schreibt, eine andere gerade von den Zechenbesitzern angestrebte Erscheinung gezeigt, die aber wohl eher aus

dem der Reif lag, für die feuchte kühle Herbstluft der Heimat, wenn sie nur die kleine Großmutter wieder in die Arme schließen und kuisens freudige Begrüßung hören könnte!

Da bemerkte sie die Gestalt eines Mannes, der am Gartentor stand und nach dem Hause sah. Bei seinem Anblick schien ihr Herz plötzlich stillzustehen und dann schlug es plötzlich wieder so wild, daß alle ihre Pulse flogen. Denn es war ja Geoffrey, der dort stand und so ernst nach den geschlossenen Läden blickte. Auf einmal leuchteten seine Augen auf, denn er hatte sie auf dem Balkon erpäht und grüßte nach der schlanken Gestalt in dem schwarzen Kleide hinüber.

„Geoffrey.“ Der Ruf erstarrte in Schluchzen. Esther flog die Treppe hinunter und durch den Garten, in dessen Mitte er ihr entgegenkam.

„Esther, mein Liebling!“ Wie es zuzug, hätte keins zu sagen gewußt, aber plötzlich umschloß sie seine Arme, und sie schluchzte vor Seligkeit und Weh. Er beruhigte sie, so gut er konnte, und führte sie zu einem geschützten Sitz, wo sie für den Augenblick nichts vom Hause sehen und hören konnten.

„Ich weiß nicht, warum ich weine,“ sagte Esther endlich und wisperte noch schluchzend ihre Tränen ab, „aber Hadji ist tot, und ich bin so einsam und unglücklich und o! so — so töricht gewesen.“

Geoffrey sah sie ernst an. Das liebliche Gesicht war viel schmäler, als wie er es zuletzt gesehen hatte und es lagen dunkle Schatten unter den Augen. Aber er sah, daß Esther zur Liebe und echten Weiblichkeit erwacht und nicht mehr das Kind war, das vor wenig Monaten Arborfield verlassen hatte.

„Sobald ich hörte, daß du in Sorge und Angst warst, bin ich gekommen,“ sprach er und versuchte, seine Freude zu verbergen, „es war der Wunsch von Frau von La Perouse, daß ich reiste, weil sie nicht konnte.“

Also hatte er keinen Augenblick gewartet, sondern alles verlassen, um ihr zu helfen und sie zu trösten.

Der Abneigung als aus der Freundschaft gegen den Nachweis entspringt. Der vielbeklagte Wechsel der Arbeiter hat bedeutend nachgelassen. Offenbar ist bei den eingeweihten Bergleuten die Abneigung gegen die neue Einrichtung so groß, daß sie möglichst wenig mit ihr in Berührung kommen möchten. Auf jeden Fall nahm hierdurch in der Zeit von Neujahr bis heute das schädliche Fluktuieren in einer Weise ab, wie man es kaum erwartet hatte.

Ein Deutscher als französischer

Offizier gefallen.

Der mit seiner Kolonne im Madailande niedergemetzelte französische Hauptmann Fliegenschuh, dessen Bild wir heute bringen, war ein geborener Deutscher. Er war 1869 in Robertsfau bei Strahburg geboren, wo seine Eltern noch heute leben. 1887 ging er freiwillig über die Grenze und ließ sich in der Fremdenlegation anwerben.



Der französ. Hauptm. Fliegenschuh, welcher im Sudan mit seiner Kolonne vernichtet wurde.

1895 wurde er Unteroffizier in der Kolonialarmee und machte Feldzüge in Annam und Madagaskar mit. 1903 wurde er Hauptmann und Ritter der Ehrenlegion. 1908 wurde er zum Kommandanten der Tschadsee-Territoriums ernannt und nahm als solcher 1909 die Hauptstadt Uecher des Madailandes ein, wobei er eine Kugel in den Hals erhielt. In der Nähe Uechers ist er nunmehr ein Opfer seiner Pflicht geworden.

Ein Wort Sven Hedins

über die innere Mission.

Sven Hedin hat bei seiner letzten berühmten Entdeckungstour in dem geheimnisvollen asiatischen Berglande Tibet auch der Mission der Brüdergemeinde in Leh an der Grenze Tibets einen Besuch gemacht. Er schreibt darüber: „Viele meiner schönsten Erinnerungen aus den langen, in Asien verlebten Jahren stammen aus den Missionshäusern, und je besser ich die Missionare kennen lernte, desto mehr bewunderte ich ihre stille, beharrliche und oft undankbare Arbeit. Alle die Herrnhuter, mit denen ich im westlichen Himalaja zusammentraf, stehen auf einer sehr hohen Bildungsstufe und kommen außerordentlich gut vorbereitet für ihre Aufgaben hierher. Ich brauche nur Dr. Karl Marx und Pastor A. S. Franke als zwei Männer zu nennen, die auf dem Gebiete der streng wissenschaftlichen archäologischen Forschung völlig zu Hause sind. Einige junge Leute, denen nichts heilig ist, und deren Oberflächlichkeit nicht entfernt so gut gebildet sind als die der Missionare, glauben, es gehöre zum guten Ton, letztere mit überlegener Verachtung zu behandeln, sie zu tadeln, über sie zu Gerücht zu sitzen und ihre Arbeit im Dienste des Christentums zu verurteilen. Was auch das Resultat der undankbaren Tätigkeit sein mag, der selbst-

„Dann habt ihr alles verstanden,“ stammelte sie, „ich hab mich nicht getadelt, daß ich bei meinem Vater blieb, anstatt in den Palast zu gehen?“

„Wir würden dich sehr getadelt und gedacht haben, es fähe dir gar nicht ähnlich, wenn du anders gehandelt hättest,“ war seine ernste Antwort.

„Ich — ich bin aber sehr töricht gewesen.“ Esther konnte nicht weiterreden, aber sie blickte sich, pflückte eine Handvoll Marienblumen, die an der Mauer standen, und begann sie in ihrer Verwirrung zu zerzupfen.

„Du bist sehr töricht gewesen, Esther? Bedeutet das, daß du noch mit Lord Francis Alwyn verlobt bist?“

„D nein, nein! Ich sagte ihm, daß unsere Ansichten über Menschen und Dinge nie gleich sein würden, und daß ich mich geirrt hätte, als ich dachte, wir könnten zusammen glücklich werden.“

„Und was hat er geantwortet?“

„Nichts, glaube ich; vielleicht hat er nicht gedacht, daß es mein Ernst wäre.“

„Sollen wir ihm zeigen, daß es dein Ernst war, Esther?“

„Ach, wie nahe war er mir, und wie zitterte sie! Er nahm eine der Marienblumen von ihrem Schoß und fing an, die Blättchen abzupflücken. „Sie liebt mich — liebt mich nicht, liebt mich,“ bei jedem Fall eines Blättchens atmete sie ängstlich, „liebt mich nicht — liebt mich — — O, Effie, ist es wahr? Liebst du mich?“

„Ja, Geoffrey,“ und als er sah, daß sie wieder dem Weinen nahe war, nahm er sie in die Arme, und sie verbarg das Gesicht an seiner Schulter.

„Aber, Effie,“ fragte er einige Minuten später, „bist du wirklich willens, mit mir in dem schäbigen alten Hause zu leben und mir zu helfen, die Schulden abzutragen? Vielleicht wirst du tüchtig arbeiten müssen, in der Milchwirtschaft und im Geflügelhof, und ich dachte, du könntest dich nicht entschließen, einen armen Mann zu heiraten?“

„Aber, Effie,“ fragte er einige Minuten später, „bist du wirklich willens, mit mir in dem schäbigen alten Hause zu leben und mir zu helfen, die Schulden abzutragen? Vielleicht wirst du tüchtig arbeiten müssen, in der Milchwirtschaft und im Geflügelhof, und ich dachte, du könntest dich nicht entschließen, einen armen Mann zu heiraten?“

„Aber, Effie,“ fragte er einige Minuten später, „bist du wirklich willens, mit mir in dem schäbigen alten Hause zu leben und mir zu helfen, die Schulden abzutragen? Vielleicht wirst du tüchtig arbeiten müssen, in der Milchwirtschaft und im Geflügelhof, und ich dachte, du könntest dich nicht entschließen, einen armen Mann zu heiraten?“

„Aber, Effie,“ fragte er einige Minuten später, „bist du wirklich willens, mit mir in dem schäbigen alten Hause zu leben und mir zu helfen, die Schulden abzutragen? Vielleicht wirst du tüchtig arbeiten müssen, in der Milchwirtschaft und im Geflügelhof, und ich dachte, du könntest dich nicht entschließen, einen armen Mann zu heiraten?“

„Aber, Effie,“ fragte er einige Minuten später, „bist du wirklich willens, mit mir in dem schäbigen alten Hause zu leben und mir zu helfen, die Schulden abzutragen? Vielleicht wirst du tüchtig arbeiten müssen, in der Milchwirtschaft und im Geflügelhof, und ich dachte, du könntest dich nicht entschließen, einen armen Mann zu heiraten?“

„Aber, Effie,“ fragte er einige Minuten später, „bist du wirklich willens, mit mir in dem schäbigen alten Hause zu leben und mir zu helfen, die Schulden abzutragen? Vielleicht wirst du tüchtig arbeiten müssen, in der Milchwirtschaft und im Geflügelhof, und ich dachte, du könntest dich nicht entschließen, einen armen Mann zu heiraten?“

„Aber, Effie,“ fragte er einige Minuten später, „bist du wirklich willens, mit mir in dem schäbigen alten Hause zu leben und mir zu helfen, die Schulden abzutragen? Vielleicht wirst du tüchtig arbeiten müssen, in der Milchwirtschaft und im Geflügelhof, und ich dachte, du könntest dich nicht entschließen, einen armen Mann zu heiraten?“

„Aber, Effie,“ fragte er einige Minuten später, „bist du wirklich willens, mit mir in dem schäbigen alten Hause zu leben und mir zu helfen, die Schulden abzutragen? Vielleicht wirst du tüchtig arbeiten müssen, in der Milchwirtschaft und im Geflügelhof, und ich dachte, du könntest dich nicht entschließen, einen armen Mann zu heiraten?“

„Aber, Effie,“ fragte er einige Minuten später, „bist du wirklich willens, mit mir in dem schäbigen alten Hause zu leben und mir zu helfen, die Schulden abzutragen? Vielleicht wirst du tüchtig arbeiten müssen, in der Milchwirtschaft und im Geflügelhof, und ich dachte, du könntest dich nicht entschließen, einen armen Mann zu heiraten?“

„Aber, Effie,“ fragte er einige Minuten später, „bist du wirklich willens, mit mir in dem schäbigen alten Hause zu leben und mir zu helfen, die Schulden abzutragen? Vielleicht wirst du tüchtig arbeiten müssen, in der Milchwirtschaft und im Geflügelhof, und ich dachte, du könntest dich nicht entschließen, einen armen Mann zu heiraten?“

„Aber, Effie,“ fragte er einige Minuten später, „bist du wirklich willens, mit mir in dem schäbigen alten Hause zu leben und mir zu helfen, die Schulden abzutragen? Vielleicht wirst du tüchtig arbeiten müssen, in der Milchwirtschaft und im Geflügelhof, und ich dachte, du könntest dich nicht entschließen, einen armen Mann zu heiraten?“

„Aber, Effie,“ fragte er einige Minuten später, „bist du wirklich willens, mit mir in dem schäbigen alten Hause zu leben und mir zu helfen, die Schulden abzutragen? Vielleicht wirst du tüchtig arbeiten müssen, in der Milchwirtschaft und im Geflügelhof, und ich dachte, du könntest dich nicht entschließen, einen armen Mann zu heiraten?“

„Aber, Effie,“ fragte er einige Minuten später, „bist du wirklich willens, mit mir in dem schäbigen alten Hause zu leben und mir zu helfen, die Schulden abzutragen? Vielleicht wirst du tüchtig arbeiten müssen, in der Milchwirtschaft und im Geflügelhof, und ich dachte, du könntest dich nicht entschließen, einen armen Mann zu heiraten?“

„Aber, Effie,“ fragte er einige Minuten später, „bist du wirklich willens, mit mir in dem schäbigen alten Hause zu leben und mir zu helfen, die Schulden abzutragen? Vielleicht wirst du tüchtig arbeiten müssen, in der Milchwirtschaft und im Geflügelhof, und ich dachte, du könntest dich nicht entschließen, einen armen Mann zu heiraten?“

lose Kampf für eine ehrliche Ueberzeugung ist stets bewundernswert, und in einer Zeit, die an widerstrebenden Faktoren so reich ist, erscheint es wie eine Erlösung, gelegentlich noch Menschen zu begegnen, die für den Sieg des Lichtes auf der Erde kämpfen. In Leh haben die Missionare eine Gemeinde, die sie mit größter Zartheit und Pietät behandeln, da sie wohl wissen, daß die von den Vätern ererbte Religion den Eingeborenen in Fleisch und Blut übergegangen ist und sich nur durch vorsichtige gelbduelige Arbeit besiegen läßt. Selbst die Ladatis, die niemals die Missionsstationen besuchen, sprechen immer gut von den Missionaren und haben blindes Vertrauen zu ihnen, denn abgesehen von der Missionsarbeit wirken sie auch als gute Beispiele. Das Krankenhaus wird überaus eifrig in Anspruch genommen und die ärztliche Kunst ist ein sicherer Weg zu den Herzen der Eingeborenen.

* Französische Luftschiffstrategie.

Im Auftrage des Präsidenten der nationalen französischen Luftschiffsliga, General de Lacroix, hat General Bonnal einen Plan ausgearbeitet, der sich mit der taktischen und strategischen Rolle beschäftigt, die den Luftschiffen in einem künftigen deutsch-französischen Kriege zufallen würde. Der französische General beginnt seine interessante Erörterung, deren einleitende Grundzüge im Folgenden veröffentlicht werden, mit einem Vergleich der beiden feindlichen Luftflotten. Der materielle Vorsprung Deutschlands kann von Frankreich reich nachgeholt werden, ja, der spätere Bau der Fahrzeuge ermöglicht alle Verbesserungen, sobald eine völlige Gleichwertigkeit sich von selbst ergeben würde. „Der strategische Grundlag der deutschen Armees,“ so fährt General Bonnal fort, „ist die Offensive auf der ganzen Front, die zusammengeht mit einem umfassenden Angriff auf einen der Flügel des Gegners. Man kann annehmen, daß von den 900 000 Mann, die Deutschland in einem Kriege gegen Frankreich in die erste Linie stellen würde, 450 000 Mann die Front Diederhosen, Meß, Saarburg bilden würden. 150 000 Mann würden voraussichtlich im oberen Elb- und 300 000 Mann in der Gegend von Aachen, Koblenz und Köln.“ Der französische Offizier führt dann aus, daß von den 12 deutschen Luftschiffen aller Wahrscheinlichkeit sechs in Köln, drei in Meß und drei in Tegel stationiert würden. Diese Aufstellung würde die Franzosen zwingen, ihre Luftstreitkräfte in Reime und Verbund zu konzentrieren. „Die am meisten gefährdete Zone für uns ist die Gegend, die zwischen der Mosel und der Meuse unterhalb Diederhosen und Givets liegt. Hier müssen wir versuchen, sofort das Uebergewicht in den Lufte zu erringen, denn unter empfindlicher Punkt ist unser linker Flügel. Man wird sich vielleicht viele Tage lang auf der Front Verdun-Epinal ohne große Resultate schlagen, der Sieg aber wird sich im Norden entscheiden und der Sieger wird der sein, dem es gelingt, durch Angriffe oder Gegenangriffe mit überlegener Macht einen schwächeren Gegner überrollend zum Schlacht zu zwingen.“ General Bonnal führt dann aus, daß Frankreich in wenigen Monaten 10–12 Kriegsluftschiffe von 6000–8000 Kubikmetern besitzen werde, die in windstiller Atmosphäre eine Geschwindigkeit von 60–70 Kilometer entwickeln und 15 Stunden lang in der Luft manövrieren können. Man wird Luftschiffstollen von je 3 oder 4 Fahrzeugen bilden. Alles wird darauf ankommen, die einmal errungene Führung mit dem Gegner unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Das taktische Verhalten der Luftschiffe bei einem Zusammenstoß mit dem Gegner wird in dem Bestreben gipfeln, den Feind zu überfliegen. „Der Ballon, der über dem Feinde emporsteigt, kann den tiefer fliegenden vernichten. Dies Ueberfliegen ist abhängig von der Schnelligkeit, die das Luftschiff entwickeln kann. Die Schnelligkeit ist also das wichtigste Moment, das bei der Konstruktion von Luftschiffen beachtet werden muß. Wenn unser Luftkreuzer dem gegnerischen an Schnelligkeit nicht genügend überlegen ist, so wird das feindliche Luftschiff in horizontaler Richtung Vorprung gewinnen, während unser Luftkreuzer in die Höhe steigt, um den Feind von oben anzugreifen.“ Ob in solchen Fällen die Anwendung von Feuerwaffen eintritt, kann erst durch praktische Übungen entschieden werden. Es fehlt nicht an Fachleuten, die die Anwendung von Feuerwaffen in einem mit Gas gefüllten Ballon für gefährlich halten, aber andererseits entwickeln auch die Motoren Flammen, ohne daß bisher je dadurch eine Katastrophe herbeigeführt wurde. Das sicherste Angriffsmittel bleibt in allen Fällen, in denen man dem Feinde nicht erheblich an Schnelligkeit überlegen ist, der Angriff von Luftschiff auf Luftschiff und darum sollen die neuen französischen Luftschiffe ausnahmslos mit einem Kampfborn versehen werden. Ob die Luftschiffe in einem künftigen Kriege mehr am Tage oder in der Nacht operieren werden, darüber werden erst praktische Manöver und die dabei gemachten Erfahrungen entscheiden.

Knappschätzweisen und

Arbeiterversicherung.

Beobachtung im Krankenhaus.

Ein Bergmann hatte bei seiner Berufsarbeit einen Unfall erlitten und erhielt infolgedessen von der Knappschätzberufsgenossenschaft eine Teilrente zugewiesen. Vom Allgemeinen Knappschätzverein wurde daraufhin ein Invaldisierungsverfahren eingeleitet. Da die drei Ärzte, welche die Untersuchung des Bergmanns vornahmen, ein maßgebendes Urteil über seine Arbeitsfähigkeit bezw. über seine Arbeitsunfähigkeit nicht abzugeben vermochten, so wurde auf Vorschlag eines der Ärzte eine Beobachtung im Krankenhaus angeordnet, bei welcher sich die vollständige Arbeitsfähigkeit des Verletzten ergab. Der Bergmann beantragte nun im Bescheidwege die Erstattung des ihm während der Krankenhausbeobachtung erwachsenen Lohnausfalles für drei Arbeitswochen mit der Begründung, er habe seine Invaldisierung nicht beantragt und die Krankenhausbeobachtung sei von der Verwaltung des Allgemeinen Knappschätzvereins angeordnet worden. Der Satzungsaußschuß hat dazu folgendermaßen geurteilt: Der Invaldisierungsantrag ist ein Mitglied zum Nachweis seiner Arbeitsunfähigkeit verpflichtet. Wenn von Amts wegen eine Invaldisierung eingeleitet wird, und sich nach Ablauf der Krankengeldbezugsberechtigung die Notwendigkeit einer Beobachtung im Krankenhaus ergibt, so kann von dem Satzungsaußschuß des Allgemeinen Knappschätzvereins der Lohnausfall unter Anrechnung eines entsprechenden Betrages für Verpflegung erstattet werden, sofern die Krankenhausbeobachtung nicht durch das Verhalten des Mannes veranlaßt worden ist.

Nach B. Erwerbsunfähig im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes ist dann anzunehmen, wenn der Versicherte nicht mehr in der Lage ist, durch seine Kräfte und Fähigkeiten entsprechende Tätigkeit, die ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufes zugemutet werden kann, ein Drittel desjenigen zu erwerben, das körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen.

Eine Z...
Jones, der V...
Erfinder zu er...
die über ihn...
Beispiel das...
interessanten...
taffvoller Ze...
daß ich etw...
geffen, geh...
ganz interes...
An mein...
Börjendru...
und ich hatte...
und die Ma...
nach dem Tra...
als wir beide...
ich sie meiner...
meine Absicht...
was an der...
ging hinunter...
an der Arbeit...
untersuchten...
nach ein oder...
Ordnung geb...
Allein, daß ich...
Unfinn, und r...
die Sache sch...
immer wieder...
bener Gesichts...
gefaßt sein, i...
Mannne sprech...
Trauung seine...
Eine ande...
ren in Kurs...
müchert, steht...
elektrischen...
tausendfmal...
aufgestellt un...
trische Beleuch...
an den Gasge...
halb entfach...
nehmer, dem e...
Gas abgefüh...
sagt haben, i...
ein elektrisches...
ten rünnieren...
jedemmal, wen...
läufig alle vie...
lehte, der an...
einem Manne...
Fabel verber...
Todes zu ster...
Eine lustig...
Chitagoer We...
Eines T...
sah er zufällig...
Gürtelladens...
jedes Gebreche...
heilen soll. —
in der Annahme...
noch etwas fin...
Baden.

Eine ande...
ren in Kurs...
müchert, steht...
elektrischen...
tausendfmal...
aufgestellt un...
trische Beleuch...
an den Gasge...
halb entfach...
nehmer, dem e...
Gas abgefüh...
sagt haben, i...
ein elektrisches...
ten rünnieren...
jedemmal, wen...
läufig alle vie...
lehte, der an...
einem Manne...
Fabel verber...
Todes zu ster...
Eine lustig...
Chitagoer We...
Eines T...
sah er zufällig...
Gürtelladens...
jedes Gebreche...
heilen soll. —
in der Annahme...
noch etwas fin...
Baden.

Eine ande...
ren in Kurs...
müchert, steht...
elektrischen...
tausendfmal...
aufgestellt un...
trische Beleuch...
an den Gasge...
halb entfach...
nehmer, dem e...
Gas abgefüh...
sagt haben, i...
ein elektrisches...
ten rünnieren...
jedemmal, wen...
läufig alle vie...
lehte, der an...
einem Manne...
Fabel verber...
Todes zu ster...
Eine lustig...
Chitagoer We...
Eines T...
sah er zufällig...
Gürtelladens...
jedes Gebreche...
heilen soll. —
in der Annahme...
noch etwas fin...
Baden.

Eine ande...
ren in Kurs...
müchert, steht...
elektrischen...
tausendfmal...
aufgestellt un...
trische Beleuch...
an den Gasge...
halb entfach...
nehmer, dem e...
Gas abgefüh...
sagt haben, i...
ein elektrisches...
ten rünnieren...
jedemmal, wen...
läufig alle vie...
lehte, der an...
einem Manne...
Fabel verber...
Todes zu ster...
Eine lustig...
Chitagoer We...
Eines T...
sah er zufällig...
Gürtelladens...
jedes Gebreche...
heilen soll. —
in der Annahme...
noch etwas fin...
Baden.

Eine ande...
ren in Kurs...
müchert, steht...
elektrischen...
tausendfmal...
aufgestellt un...
trische Beleuch...
an den Gasge...
halb entfach...
nehmer, dem e...
Gas abgefüh...
sagt haben, i...
ein elektrisches...
ten rünnieren...
jedemmal, wen...
läufig alle vie...
lehte, der an...
einem Manne...
Fabel verber...
Todes zu ster...
Eine lustig...
Chitagoer We...
Eines T...
sah er zufällig...
Gürtelladens...
jedes Gebreche...
heilen soll. —
in der Annahme...
noch etwas fin...
Baden.

Eine ande...
ren in Kurs...
müchert, steht...
elektrischen...
tausendfmal...
aufgestellt un...
trische Beleuch...
an den Gasge...
halb entfach...
nehmer, dem e...
Gas abgefüh...
sagt haben, i...
ein elektrisches...
ten rünnieren...
jedemmal, wen...
läufig alle vie...
lehte, der an...
einem Manne...
Fabel verber...
Todes zu ster...
Eine lustig...
Chitagoer We...
Eines T...
sah er zufällig...
Gürtelladens...
jedes Gebreche...
heilen soll. —
in der Annahme...
noch etwas fin...
Baden.

Eine ande...
ren in Kurs...
müchert, steht...
elektrischen...
tausendfmal...
aufgestellt un...
trische Beleuch...
an den Gasge...
halb entfach...
nehmer, dem e...
Gas abgefüh...
sagt haben, i...
ein elektrisches...
ten rünnieren...
jedemmal, wen...
läufig alle vie...
lehte, der an...
einem Manne...
Fabel verber...
Todes zu ster...
Eine lustig...
Chitagoer We...
Eines T...
sah er zufällig...
Gürtelladens...
jedes Gebreche...
heilen soll. —
in der Annahme...
noch etwas fin...
Baden.

Eine ande...
ren in Kurs...
müchert, steht...
elektrischen...
tausendfmal...
aufgestellt un...
trische Beleuch...
an den Gasge...
halb entfach...
nehmer, dem e...
Gas abgefüh...
sagt haben, i...
ein elektrisches...
ten rünnieren...
jedemmal, wen...
läufig alle vie...
lehte, der an...
einem Manne...
Fabel verber...
Todes zu ster...
Eine lustig...
Chitagoer We...
Eines T...
sah er zufällig...
Gürtelladens...
jedes Gebreche...
heilen soll. —
in der Annahme...
noch etwas fin...
Baden.

Eine ande...
ren in Kurs...
müchert, steht...
elektrischen...
tausendfmal...
aufgestellt un...
trische Beleuch...
an den Gasge...
halb entfach...
nehmer, dem e...
Gas abgefüh...
sagt haben, i...
ein elektrisches...
ten rünnieren...
jedemmal, wen...
läufig alle vie...
lehte, der an...
einem Manne...
Fabel verber...
Todes zu ster...
Eine lustig...
Chitagoer We...
Eines T...
sah er zufällig...
Gürtelladens...
jedes Gebreche...
heilen soll. —
in der Annahme...
noch etwas fin...
Baden.

Eine ande...
ren in Kurs...
müchert, steht...
elektrischen...
tausendfmal...
aufgestellt un...
trische Beleuch...
an den Gasge...
halb entfach...
nehmer, dem e...
Gas abgefüh...
sagt haben, i...
ein elektrisches...
ten rünnieren...
jedemmal, wen...
läufig alle vie...
lehte, der an...
einem Manne...
Fabel verber...
Todes zu ster...
Eine lustig...
Chitagoer We...
Eines T...
sah er zufällig...
Gürtelladens...
jedes Gebreche...
heilen soll. —
in der Annahme...
noch etwas fin...
Baden.

Eine ande...
ren in Kurs...
müchert, steht...
elektrischen...
tausendfmal...
aufgestellt un...
trische Beleuch...
an den Gasge...
halb entfach...
nehmer, dem e...
Gas abgefüh...
sagt haben, i...
ein elektrisches...
ten rünnieren...
jedemmal, wen...
läufig alle vie...
lehte, der an...
einem Manne...
Fabel verber...
Todes zu ster...
Eine lustig...
Chitagoer We...
Eines T...
sah er zufällig...
Gürtelladens...
jedes Gebreche...
heilen soll. —
in der Annahme...
noch etwas fin...
Baden.

Eine ande...
ren in Kurs...
müchert, steht...
elektrischen...
tausendfmal...
aufgestellt un...
trische Beleuch...
an den Gasge...
halb entfach...
nehmer, dem e...
Gas abgefüh...
sagt haben, i...
ein elektrisches...
ten rünnieren...
jedemmal, wen...
läufig alle vie...
lehte, der an...
einem Manne...
Fabel verber...
Todes zu ster...
Eine lustig...
Chitagoer We...
Eines T...
sah er zufällig...
Gürtelladens...
jedes Gebreche...
heilen soll. —
in der Annahme...
noch etwas fin...
Baden.

ist stets be-
derstreckenden
Erlösung, ge-
für den Sieg
haben die
ter Zartheit
daß die von
en in Fleisch
sch vorfichtige
Labakts, die
echen immer
s Vertrauen
arbeit wirken
s wird über-
gltliche Kunst
vorenen."

egie.

französischen
tal Bonnal
tischen und
einem einem
würde. Der
Erörterung,
nicht werden,
flotten. Der
treich rasch
hrzeuge er-
gleichwertig-
ische Grund-
donnal fort,
lammeneht
Kügel des
0000 Mann,
in die erste
iedenhofen,
ann würden
300000 in
Der franzö-
tischen Luft-
in Mes und
lung würde
Reime und
rdete Jone
der Weise
müssen wir
zu erringen,
ter Kügel,
ont Verbun-
aber wird
er sein, dem
überlegener
ur Schlacht
daß Frank-
schiffe von
windstiller
ometer ent-
standvieren
der 4 Fahr-
die einmal
Umstände
Luftschiffe
n dem Be-
Ballon, der
enden ver-
Schnelligkeit
ktion von
Luftkreuzer
überlegen
Richtung
in die Höhe
in solchen
kann erst
fehlt nicht
affen in
alten, aber
nen, ohne
ht wurde.
in denen
verlegen ist,
rullen sollen
mit einem
t einem
operieren
und die

erung.

einem Un-
appichs-
vom Al-
Invalide-
n, welche
maßegeben-
seine Ar-
wurde auf
Kranken-
Arbeits-
beantragte
ährend der
s für drei
Invalidi-
obachtung
schaftsver-
hat dazu
Im all-
nde Mit-
erpflichtet
eingeleitet
gsberechti-
nfenhaue
tgenheiten
ung eines
t werden,
Verhalten

unvaliden-
der Ver-
Kräften
ter billi-
isherigen
entgen zu
nen der-
Gegend

Edison-Anekdoten.

Eine Fülle interessanter Geschichten weiß J. A. Jones, der Biograph Edisons, über den amerikanischen Erfinder zu erzählen. Freilich beruht nicht jede Geschichte über ihn im Umlauf ist, auf Wahrheit. So zum Beispiel das Gerücht, daß er seine Hochzeit über einer interessanten Erfindung vergessen habe, „wie sie ein phantasievoller Journalist aus den Fingern zog, er wußte, daß ich etwas stark zerstreut bin. Niemals habe ich vergessen, geheiratet zu haben. Aber vielleicht ließe sich eine ganz interessante Geschichte daraus machen.

An meinem Hochzeitstage war der Fabrik ein Sendung Briefdruckmaschinen als fehlerhaft zurückgegeben worden, und ich hatte den Wunsch, den Fehler herauszubekommen und die Maschine in Ordnung zu bringen. Ungefähr nach dem Trauakt fielen mir diese Druckmaschinen ein, und als wir beide nach Hause zurückgekehrt waren, brachte ich sie meiner Frau gegenüber zur Sprache und erklärte meine Absicht, in die Fabrik zu gehen und nachzusehen, was an der Sache sei. Sie stimmte sofort zu, und ich ging hinunter, wo ich meinen Assistenten Bachelor eifrig an der Arbeit fand, den Schaden auszubessern. Beide untersuchten wir sie, doktorten daran herum, und endlich, nach ein oder zwei Stunden hatten wir wieder alles in Ordnung gebracht, und ich begab mich wieder nach Hause. Allein, daß ich meine Frau vergessen habe, das ist baxer Unsinn, und wir lachten über die Geschichte, obgleich mich die Sache schließlich belästigte, weil man immer und immer wieder danach fragte. Es war eines jener erfundenen Geschichten, welche haften, und ich darf wohl darauf gefaßt sein, daß man von mir jederzeit als von einem Manne sprechen wird, der schon eine Stunde nach der Trauung seine Frau vergessen hat.

Eine andere unsinnige Anekdote, die vor einigen Jahren in Kurs gesetzt worden ist und noch kräftig weiter wuchert, steht im Zusammenhang mit der Erfindung des elektrischen Lichts. Diese Geschichte ward, vielleicht das tausendste Mal, erst 1907 in einer englischen Publikation aufgetischt und schildert aufs neue, wie Edison die elektrische Beleuchtung nur darum erfunden habe, um sich an den Gasgesellschaften zu rächen. Sein Zorn sei deshalb entfacht worden, weil ihm ein rücksichtsloser Einnahmer, dem er die Rechnung nicht sogleich bezahlte, das Gas abgeschnitten habe. „Jene Nacht“, soll Edison gesagt haben, „als ich in der Dunkelheit dasaß, schwur ich, ein elektrisches Licht herzustellen, das die Gasgesellschaften ruinieren müsse!“ Diese Geschichte verdreht Edison jedesmal, wenn er irgendwie darauf stößt — was beläufig alle vier Wochen der Fall ist — denn er ist der letzte, der an jemand Rache zu nehmen suchte, zumal an einem Manne, der lediglich sein Recht ausübt. Diese Fabel verdient endlich, eines natürlichen und schnellen Todes zu sterben; sie ist nachgerade alt genug.

Eine lustige Geschichte wird auch von Edison auf der Chicagoer Weltausstellung berichtet: Einest Tages, als er sich in der Stadt aufhielt, sah er zufällig das Aushängeschild eines elektrischen Gürtelladens. Man bindet sich einen Gürtel um, der jedes Gebrechen, woran ein armes Menschenkind leidet, heilen soll. — Gut! In der Annahme, hier könnte sich in der Anwendung der Elektrizität möglicherweise doch noch etwas finden, das ihm neu sei, betrat er also den Laden.

Sogleich fragte ein recht schnippiges junges Dämchen, was sie für ihn tun könne.

Nun begann Edison, „ich wollte nur wissen, welche Wirkung jene Gürtel hervorruhen?“

„Gewiß“, entgegnete die junge Dame, indem sie einen Gürtel brachte und vor Edison hinlegte. „Sie sehen, der elektrische Strom geht von der kupfernen zu der Zinkplatte, und dann ...“

„Bitte, einen Augenblick“, bemerkte Edison höflich, „mitunter höre ich nicht ganz gut! Sagten Sie nicht, der elektrische Strom geht von der Kupfer- nach der Zinkplatte?“

„Freilich habe ich das gesagt! Oder sind Sie vielleicht anderer Meinung?“

„Aber sind Sie Ihrer Sache auch ganz sicher?“ fragte Edison lächelnd.

„Ja, vielleicht bilden Sie sich ein, Sie verstanden von Elektrizität mehr als ich“, schnauzte ihn das Mädchen an, als sie den Gürtel auseinanderstrich und den „Hexenmeister“ anstarrte.

„Ist auch vielleicht der Fall“, gab Edison zurück und verließ den Laden.

Allerlei.

Wenn der Kaiser krank ist. Kaiser Wilhelm ist niemals ernstlich krank gewesen. Auch jetzt leidet er nur an einer leichten Erkältung, einem Katarrh der Bronchien. Der Kaiser legt sich indessen, wenn er erkrankt ist, sofort in das Bett, denn er weiß, daß auf diese gründliche Weise eine Heilung am schnellsten zu erreichen ist. Seine Lebensweise ändert sich bei solchen Gelegenheiten wenig; nur fallen dann diejenigen Nummern des Tagesprogramms aus, welche sich außerhalb der kaiserlichen Wohnung abspielen sollten. Die damit erübrigte Zeit widmet der Kaiser dem Lesen oder seiner Familie, wenn er nicht Regierungsgeschäfte abmacht, die er sonst erst einige Tage später erledigt haben würde. Auch die laufenden Vorträge finden wie gewöhnlich statt. Der Kaiser empfängt die Minister und Ratsmitglieder im Bett oder im Hausanhang in seinem Arbeitsraum und vollzieht, wie immer, Unterschriften. Er sucht eben in diesen Tagen möglichst viel Zimmerarbeit hinter sich zu bringen. Die Kaiserin und die Kinder des Kaiserpaars nutzen die Tage natürlich aus, um recht viel von dem Gatten und Vater zu haben, mehr als für sie in den gesunden, allzu reich besetzten Tagen abfällt.

Die Invalidenversicherung. Der Erlös aus Beitragsmarken der Invalidenversicherung hat zum ersten

Male den Betrag von 15 Millionen im Dezember überschritten. Der Erlös betrug fast 15 1/2 Mill. M., genau 15 429 516 Mark. Gegen denselben Monat des Vorjahres bedeutet dies eine Zunahme um 817 337 Mark.

Eßt Fische! Das Fischbinder, das in Berlin von einer Vereinigung, der die Förderung des Seefischfangs am Herzen liegt, gegeben wurde, erwarb sich allgemeine Anerkennung. Das auf den ersten Blick seltsame Menü: „Kabeljau-Suppe, Farciertes Seelachs mit Pommes Frites, Schellfisch- Fricassé mit Maccaronie, Croquettes von Dorsch mit jungen Erbsen und gespickter Langfisch mit Sauerkohl“ mundete trefflich u. zeigte, daß die Hochseefische eine variationsreiche Kost abgeben.

Großstadtleben. Die neueste Berliner Familien-tragödie — natürlich war es ein Sonntag, an dem sie sich abspielte — in der ein Metallarbeiter seine beiden Kinder durch Gas vergiftete und sich selbst zu entleiben versuchte, während seine Frau zum Tanzvergnügen gegangen war, erinnert an den Fall vor 14 Tagen, da eine eifersüchtige Frau ihrem Mann im Schlaf die Kehle durchschnitt, weil er heimlich zu einem Maskenball gegangen war.

Ein niedliches Polizeistückchen hat sich in einer hannoverschen Provinzialstadt ereignet. Das Haupt der Polizeiverwaltung, ein wegen seiner Gerechtigkeit und Menschenfreundlichkeit beliebter Herr, wandelt eines Tages durch die Straßen der Stadt und sieht da vor einem Wirtshause ein Gespann stehen, dessen Pferd nicht abgesträngt ist. Der Besitzer hatte dies unterlassen, weil er weiß, daß sein Pferd, das auf beiden Augen blind ist, einen Centriden und den Hahmentritt hat, ohne Peitsche nicht von der Stelle geht. Jedoch, es liegt eine Uebertretung vor, der Polizeigewaltige ruft den Besitzer und läßt sich durch den Einwand, daß es aus den angeführten Gründen mit dem Durchbrennen des edlen Gauls keine Not habe, nicht von einer Anzeige abbringen. Da es sich um einen armen Schelm handelt, zieht er gleichzeitig den Geldbeutel und drückte dem Manne 3 Mark zur Deckung der Strafe in die Hand. Dann wird ein Strafbefehl ausgestellt. Als das Polizeioberhaupt nach 14 Tagen fragt, ob die Angelegenheit erledigt ist, erhält er von seinem Beamten die Antwort: „Jawohl J. hat einen Tag abgesehen!“

Sein Hauptgeschäft. Ein Geschäftsreisender lernte auf der Eisenbahn einen sehr lebenswürdigen Herrn kennen, von dem er bald so entzückt war, daß er ihn an seinem Bestimmungsort, der zufällig auch des Fremden war, zu einem feinen Mahle einlud. Der Wein löste die Zungen, und bald hatte der Geschäftsreisende seinem neuen Freunde seine Geschäftsgeheimnisse verraten und ihm mit Stolz erzählt, daß er über 6000 Mk. Einnahme habe. „Ich bin auch Reisender“, sagte der Fremde, „und wenn ich auf Ihre Verschwiegenheit zählen kann, will ich Ihnen ein Geschäftnis machen. Ich verdiene mit Kassenraub, Fälschungen und ab und zu auch einmal ein Wort für Jahr für Jahr meine 60000 Mk.“ Der Geschäftsreisende wurde plötzlich nüchtern. Er kürzte das Zusammensein so viel wie möglich ab und eilte zur Polizei. Als er mit bewaffneter Macht zurückkehrte, um den „Verbrecher“ zu fassen, stellte es sich heraus, daß dieser ein weltbekannter Verteidiger und Rechtsanwalt war, der sich ein Spaß mit ihm gemacht hatte und mit dem Erfolg sehr zufrieden war.

Ein dreifachen grausigen Mord beging in Oldenburg der 20 jährige Sohn des Buchhalters Gerhard Denter. Mit einem Beil erschlug er seinen Vater, seine Mutter und seinen älteren Bruder, als er wegen eines Diebstahls zur Rede gestellt werden sollte. Der jugendliche Mörder, der die Tat auf der Polizei eingestand, war erst Rutscher, dann aber sattelte er um und ließ sich in einer Druderei beschäftigen. Von seinem Arbeitgeber wurde er als fleißig und nüchtern geschildert, seinen Eltern bereitete er jedoch viel Sorge. Der ermordete ältere Bruder war Schlosser.

Der Musketier als Mörder. Der Musketier Bachmann in Neumünster erschlug das Dienstmädchen Nief, mit dem er gemeinschaftlich aus dem Leben gehen wollte. Sie selbst zu töten, dazu fehlte ihm dann der Mut. Bachmann meldete in blutbespelter Uniform seinem Feldwebel selbst die Tat.

Der frühere Reichstags-Abgeordnete Schad, der bekanntlich wegen der Triolen-Affäre sein Mandat niederlegen mußte, befindet sich zurzeit in der Jrenanstalt Friedrichsberg. Mit der Pflege des früheren Abgeordneten ist ein durchaus zuverlässiger und verschwiegener Beamter betraut worden.

Wettfahrt zweier Dzeandampfer. Großes Interesse erregt zur Zeit eine Wettfahrt des White-Star-Dampfers „Adriatic“ mit dem Hamburg-Amerika-Dampfer „America“ von New-York nach Plymouth. Beide Schiffe gingen am Sonnabend vor acht Tagen von New-York ab. — Wie uns gemeldet wird, traf die „Adriatic“ neun Stunden vor der „America“ in Plymouth ein.

Die Folgen des südfranzösischen Winters. Wegen des meterhoch liegenden Schnees haben im Departement Puy de Dome und den umliegenden Gegenden die Wölfe und Wildschweine die Wälder verlassen und sich in die Nähe der Dörfer gezogen. In der Umgegend von Clermont Ferant ist man auf ganze Rudel von Wölfen gestoßen. Im Ranton Pontgibaud sind in den letzten Tagen nicht weniger als 15 Wildschweine getötet worden.

Bereitete Hoffnung. Vater (dessen Tochter mit einem Versicherungsbeamten verlobt war, enttäuscht): „Jetzt bin ich in sieben Versicherungen — aber geheiratet hat er meine Laura doch nicht!“

Druckfehler. Den Schiffbrüchigen gelang es endlich doch, sich auf einem schwimmenden Brack (Wrack) zu retten.

Erfindungen.

Der Erfinder von „Hoffmanns-Tropfen“. Vor einem Vierteljahrtausend, am 19. Februar 1660, erblickte das Licht der Welt der Mediziner Friedrich Hoffmann, der einstmals als Begründer der mechanisch-dynamischen Schule in der Medizin eine große Bedeutung hatte. Die Zahl der zu solcher Popularität gelangten Mediziner ist äußerst gering. Hoffmann war in Halle a. d. S. geboren, studierte in Jena und Erfurt und habilitierte sich bereits mit einundzwanzig Jahren in Jena. Später ließ er sich als Arzt zu Minden nieder, wo er Garbisonmedikus und 1686 Physikus des Fürstentums Minden wurde. Sodann wurde er Physikus in Halberstadt, 1693 Professor der Medizin in Halle, er wurde aber, ohne daß er der Professur verlustig ging, als Leibarzt des ersten preussischen Königs Friedrich I. im Jahre 1708 nach Berlin berufen, lehrte indes 1712 nach Halle zurück, wo er bis zu seinem am 12. November 1742 erfolgten Tode in hohen Ehren wirkte. In Halle schrieb er die grundlegenden Werke seines wissenschaftlichen Systems. Außerdem hat sich Hoffmann durch die Prüfung der Arzneimittel und um die genaue Erkenntnis ihrer Kräfte Verdienste erworben. Daher fand denn auch Hoffmann einige Arzneimittel, die noch heute in der ärztlichen Praxis zur Anwendung gelangen, von denen vor allem die Hoffmannschen Tropfen (Liquor anodynus min erali Hoffmanni, Aetherwein-geist) bekannt sind, die aus 1 Teil Aether und 3 Teilen Alkohol bestehen und bei Ohnmachten, hysterischen Krämpfen usw. mit Erfolg genommen werden. Auch der Hoffmannsche Lebensbalsam (Mistura oleosobalsamica), eine Mischung von je 1 Teil Lavendel-, Geruchznelken-, Zimtkassien-, Thymian-, Zitronen-, Mustatblüten- und Neroliöl und 3 Teilen Perubalsam in 240 Teilen Spiritus, hat sich als nervenstärkendes Mittel Beliebtheit erworben. Auch ein Hoffmannsches Magenelixer ist heute noch in der Arzneikunde wohlbekannt.

Als rettender Engel

wird zahlreichen

Hals- und Lungenleidenden

die frohe Botschaft kommen, daß es nach langen Vorarbeiten gelungen ist, von dem berühmtesten Heilmittel des Orients gegen

alten Husten, Verschleimung, chronische Katarrhe, Asthma, Atemnot, Lungenleiden

dem so seltenen und kostbaren arabischen oder Utu-Balsam größere Quantitäten nach Europa zu bringen und daß die Morgenländische Drogen-Import-Gesellschaft in Saffa (Palästina) und Berlin W. 15, die sich mit der Einführung dieser interessanten Droge beschäftigt, bis auf weiteres Proben davon kostenlos an alle Interessenten abgibt.

Der Utu-Balsam ist der naturreine Sarsaft eines an den Küsten des Roten Meeres wachsenden Balsambaumes. Ihm werden bei der Behandlung chronischer Erkrankungen der Atmungsorgane im ganzen Orient wahre Wunderdinge nachgesagt und gilt er dort schon seit alters her als das „kostbarste Produkt des ganzen Pflanzenreiches“ und die „edelste aller Arzneien“. Die Pilger, die nach Mekka zum Grabe des Propheten wallfahren, bringen ihn in kleine Bleifläschchen eingeschlossen, als die „Medizin der Medizinen“ mit in die Heimat, wo er wie eine Reliquie gehütet und nur im Falle der höchsten Not, wenn die Arzneikunst am Ende des Könnens angelangt ist, angewendet wird. Hervorragende Ärzte aller Zeiten haben wiederholt eingehende Versuche mit ihm angestellt, und berichten sie fast durchweg von überraschenden Resultaten, die damit erzielt wurden.

Nach Europa kam der Utu-Balsam nur höchst selten und auch dann nur in sehr minimalen Quantitäten, daß an seine allgemeine Verwendung nicht gedacht werden konnte. Die Schwierigkeiten seiner Beschaffung sind jetzt aber beseitigt, und heute kann das so außergewöhnlich heilkräftige Mittel, das lange mit dem doppelten Gewichte des baren Goldes aufgewogen wurde, schon zu einem Preise in den Handel gebracht werden, der es auch Minderbemittelten ermöglicht, sich die Wohltat seiner einzigartigen Wirkung nutzbar zu machen.

In welcher Weise der Utu-Balsam bei chronischen Erkrankungen der Atmungsorgane sowie als Unterstützungsmittel bei der Bekämpfung der Lungenentzündung seine Wirkung ausübt, welche Erklärungen die moderne medizinische Wissenschaft für die mit ihm in zahlreichen Fällen erzielten, geradezu verblüffenden Erfolge hat, darüber gibt eine hochinteressant gefasste Broschüre des Dr. med. Ludwig Lasch Auskunft, die wir allen Interessenten gern kostenlos zur Verfügung stellen. Jeder Broschüre fügen wir

vollständig gratis eine Probe

des Utu-Balsams bei, wenn dem Ersuchen 20 Bfg. in Briefmarken für Porto usw. beigesetzt werden. (Man adressiere alle Korrespondenzen an die Morgenländische Drogen-Import-Gesellschaft, Berlin W. 15.)

Möge jeder Hals- und Lungenleidende, auch wenn annehmend vorläufig eine Gefahr noch nicht vorliegt, in seinem eigenen Interesse sich Probe und Broschüre, die beide zu nichts verpflichten, kommen lassen. In vielen, selbst verzweifeltsten Fällen werden dieselben noch unberechenbaren Nutzen stiften können.

MAGGI'S Suppen
DIE BESTEN!
Man achte auf den Namen **MAGGI**.

Schweine-

Stückenfleisch (Rippen-, Rücken-, Kopfkühe, Schnauzen, Ohren fleischige Botten) frisch gefolgt garantiert beste Ware, 10 Pfd. Colli nur Mk. 3.60, Kübel mit 25 u. 50 Pfd. Inhalt p. Pfd. nur 35 Pfg. versendet ab hier Nachnahme.

Heinr. Krogmann, Nortorf i. H. 241.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyl, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen.

Rud. Ibach Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Piano-Fabrik,
gegr. 1794

Barmen,
Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Bettträsen! Befreiung garantiert, sofort.
Auskunft umsonst. Alter, Geschlecht angegeben! Institut „Sanitas“, Velburg (Bay.).

Ich bin von Rheumatismus geheilt
und will Ihnen sagen, wie Sie auch Ihre Gicht, Gliederleiden, Gelenke, Hexenschuß, Geschwulst, Gichtknoten etc. heilen können, denn ich mußte wegen meines Leidens oft das Bett hüten; habe verschiedene Mittel ohne Besserung probiert. Als letzten Versuch wendete ich erfolgreich eine Kurmethode mit äußerlicher Benutzung eines Apparates von Georg Pohl an. Diese Naturheilmethode zur Selbstkur ist eine der leicht durchführbaren und erzielt da, wo der Apparat zur Anwendung gebracht wird, Öffnung der Poren, aus welchen der Krankheitsstoff ausströmt. Dankesworte nach erfolgreicher Kur. Karl Hoffmann, Reichenbach-Ost.

Also Kranke verzagen nicht.
Die Erfolge sind staunenerregend. Die Kur wirkt heilbringend bei Asthma, Lungen-, Magen-, Herz-, Frauenleiden, kalten Füßen etc. Apparat nebst Zubehör Mark 12.—, Versand gegen Nachnahme. Einmalige Anschaffung reicht für die ganze Familie. Erfolg anerkannt. Viele Dankeschreiben. Goldene und silberne Medaille, Paris 1900.

Nur zu haben bei **Georg Pohl, Berlin W., Hohenstaufenstr. Nr. 69.**
Versandhaus „Georheta“.

Gühner vorzügliche Lager, Rasenflugel, Zuchtgeräte u. l. w. Belehrender Catalog gratis. Geflügelpark i. Auerbach, 185 (Sachsen).

50 Mk. Wochenlohn
oder 50-60 % Provision

erhält Jeder, der den Vertrieb meiner Aluminiumschilder und -Waren übernimmt. — Großartige Neuheiten, welche garantiert noch nicht im Handel gewesen sind. Aluminiumwaren sind spielend leicht veräußlich. Kunst- und Muster gratis. Es verläumde daher niemand anzufangen. Postkarte genügt.

Schilderfabrik
Post Erbach, Westerwald.



ist bei den jetzigen teuren Zeiten in jedem Hause ein billiges und dabei wohl-schmeckendes Getränk. — Als solches findet von Tag zu Tag größere Verbreitung — Rathreiners Malzkaffee.

Gewerbe-Ausstellung

Hagen i. W. 1910. * 12. Mai-6. Juni.
Protektor: v. Bake, Regierungspräsident zu Arnberg

Infolge der grossen Anzahl von Anmeldungen wurde die Vergrößerung der Ausstellungsräume notwendig; es sind deshalb bis auf Weiteres noch Plätze in den Hallen verfügbar. Anmeldebogen und Bedingungen vom Büro Hagen i. W., Pott-hofstrasse 35 a, einzufordern. 741

Kaufmännische Schule der Handelskammer zu Bochum.

Höhere Mädchenhandelsklasse.
Bedingungen für die Aufnahme:
Absolvierung einer höheren Mädchenschule oder gleichwertige Vorbildung.
Schulgeld: Mk. 250.— jährlich.
Der Lehrplan umfaßt deutsche, französische und englische Handelskorrespondenz, einfache, doppelte und amerikanische Buchhaltung, kaufm. Rechnen, Stenographie, Geographie, Volkswirtschaftslehre, Rechts- und Bürgerkunde, Maschinenschreiben, Rund- und andere Briefschriften.

Mädchenhandelschule.
Bedingungen für die Aufnahme: Absolvierung der Volksschule.
Schulgeld Mk. 100.—. Lehrgang zweijährig.
Lehrplan umfaßt alle kaufm. Fächer und Französisch. Für die Mädchenhandelschülerinnen ausschließlich wird an der städtischen Haushaltungsschule ein Kursus eingerichtet gegen niedrigen Sonderbeitrag.
Anmeldung: Montag und Freitag nachm. 1/4-5 Uhr, Humboldtstr. 16.
Dr. rer. pol. et. phil. Büchel, Direktor.

Neu Erschienen! Ein Buch über Trunksucht!

Alle die sich dafür interessieren, und einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder Bekanntenkreise haben, sollen nicht versäumen, dieses Buch zu verlangen, welches vollständig umsonst zugesandt wird. (Deutsche Ausgabe.)

Dasselbe lehrt, wie man die Neigung zu berausenden Getränken dauernd und sicher vernichten kann und wie die Sklaven der Trunksucht von dem Uebel befreit werden können, sogar gegen ihren eigenen Willen. Schreiben Sie sofort an:

ZENENTO PUBLISHING CO.,
76, Wardour St., LONDON 3029 (England.)



Es geschehen noch Wunder

wenn Ihr Kuchen mit Reeses Backwunder, dem Patentbackpulver, gebacken wird. Der Backwunderkuchen gerät stets prachtvoll, ist mürbe, leicht verdaulich, daher sehr gesund und bleibt auch im Anschnitt länger frisch, während ein gewöhnlicher Backpulverkuchen schnell austrocknet. Der Backwunder-Teig kann stundenlang stehen, da sich der Trieb erst in der Ofenhitze entwickelt. Darum fort mit Hefe und allen minderwertigen Backpulvern. Fordern Sie beim Einkauf gratis unser Backwunder-Rezeptbuch mit vielen in der eigenen Versuchsbäckerei unserer Fabrik erprobten Backrezepten u. welche die Vorzüge v. Reeses Puddingpulver u. Reeses Vanillinzucker auführen.

Trotz der vielen Vorzüge nur 10 Pf. **Reese Gesellschaft, Hameln.**
Gratis 1 Dose ff. Cakes für 50 Gutscheine.

Unser Reflame-Paket für 3.50 M.

mit nachstehenden 5 Gebrauchsartikeln und Gratisgeheim ist verhandbereit:

1. Der praktische Sicherheits-Rasierapparat „Famos“ wie Abbildung, garant. Solinger Ware, gebrauchsfertig und gut schneidend.
2. 1 Paar starke elast. Gummi-Hosenträger, Marke Vertules, für Herren.
3. Eine hochfeine Herren-Uhrkette in Banjerform mit starker Goldaufl., dauerhaftes Tragen.
4. 1 starkes Solinger Taschenmesser mit 2 guten Klingen und Messingbeschlag.
5. 1 elegante Herren-Brief-tasche mit vielen Fächern, Schloß, Notizbuch und Bleistift.

Dieses alles zusammen liefern wir als seltenen Gelegenheitskauf zusammen für nur 3.50 Mark. Damit Sie aber unsere Firma weiter empfehlen, geben wir noch zu jedem Paket als Extrasgeheim

50 Stück Zigarren gratis

und zwar gute und große Zigarren (gangbare Hausmarke), die genannten Sachen sind durchweg gut und dauerhaft. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen. Bei 5 Paketen zusammengepackt fügen wir noch eine komplette, elektrische Taschenlampe, gut brennend, gratis bei. Verpackung frei. Wenn nicht gefällt, zahlen wir sofort Geld zurück. Unsern Katalog mit äußerst billigen Engrospreisen über Waren aller Art legen wir gratis bei. Wiederverkäufern machen wir noch Extrabereit. Der Versand dieser Reflamepakete erfolgt per Nachnahme nur durch das

Versandhaus Paul Girnus & Co., Berlin 161,
Straßburgerstraße 20.

Herr Käufer in Wilhelmstraße erhielt 3 Pakete und schreibt darauf: Ich teile Ihnen mit, daß ich sehr zufrieden bin, besten Dank. Senden Sie mir noch 6 Pakete von dieser Sorte, außerdem lt. Katalog 14.

Königl. Fachschule für die Eisen- und Stahl-Industrie des Siegener Landes zu Siegen.

Beginn des Schuljahres: 15. April 1910.
Praktische Ausbildung in den Lehrwerkstätten: (Schlosserei, Dreherei, Schmiede, Formerei, Holzdreherei, Modellschleiferei, Klempnerei, Bedienung von Dampfmaschine und Dampfboiler, neben zeichnerischen und fachtheoretischen Unterricht.)
Aufnahmebedingung: Gute Volksschulbildung und Vollendung des 14. Lebensjahres.

Kursusdauer: 2 Jahre. Schulgeld: 60 Mark jährlich für preussische Schüler.
Stipendien für minder Bemittelte und würdige Schüler.
Die Reifeprüfung gilt lt. Ministerialerlaß als O. E. in Prüfung für Schlosser und Schmiede.

Außerdem finden jährlich 2 zehnwöchige Kurse zur Ausbildung von Vorzeichnern für Blechbearbeitung jeder Art statt.
Schulgeld: 20 Mk.

Beginn des nächsten Kurses: Anfang April. 147
Programme und Auskunft kostenfrei durch

Die Direktion.

Eindner, Königl. Fachschuldirektor.

Grösste Ersparnis für jede Familie!

Haarschneidemaschine Hauswohl
die Haare 3, 5 u. 7 mm schneidend, sollte in keiner Familie fehlen. Der Setzkomplett mit 3 Kammern und Ersatzmesser Mk. 3.50, mit Porto Mk. 4.—.
Versand gegen Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages.

Haupt-Katalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Federwaren, Uhren, Bleien, Musikwerke, Spielwaren etc. gratis und franco an Jedermann.

Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren-Fabrik, Wald-Solingen
An Stelle, welche sich Nebenverdienst verschaffen wollen, geben wir hohen Rabatt für Aufträge in Bekanntenkreisen und bitten, dafür besondere Bedingungen zu verlangen.



und Siewerden finden, dass meine Fabrikate trotz des neuen Tabaksteuergesetzes wirklich billig und gut sind. Zur Probe versende ich

100 Stück hier abgebildet Universal 73	Mk. 1.30
100 " Afrikaner	" 1.05
100 " Universal 13	" 1.20
und 100 " verschiedene gute Marken	" 3.00

also 400 Stück für nur Mk. 6.55 per Nachnahme. Garantie: Rücknahme oder Umtausch. Mehr zu bieten ist durchaus unmöglich. Bitte zu bestellen bei **P. Pokora, Zigarrenfabrik, Neustadt, Westpr. Nr. 240.**

Rentable und angenehme Selbstständigkeit.

Wir wollen die selbständige Vertretung unseres staatlich konzessionierten Unternehmens für den Stadt- und Landverkehr in einem der besten und solventesten Herrn dauernd vergeben. Einkommen bei mäßiger Tätigkeit Mk. 2.—3000 pro Jahr. Für die untüftbare Uebernahme sind Mk. 200 zu zahlen; die Zahlung wird konvenierenden Herren bequem gemacht. Offert. unt. Nr. 881 bef. d. Geschäftszt. in Göttingen.

Erinnerung

Im Krim der Anarchist Julius der König Sumbrollamation Als der König stehenden Wad sprang plötzlich König schreib irgend jeman Gefelle auf d der Bittschrit jungen Wion und auf ihren sich der Wion seinem eigenen unfehlbar ins an der schw Poljanante u Juchhausstru sinn aus; d irrenhaus ge Nachfolger in tannlich sein hängt. Actio

Wie ma der Schriftp russ- und E schende und find das bei Seemanns alle drei e drei Burche haben etwa Volke wurz Natur herv Soldat jon Masse des und die S ließ dort die auch die S nicht so voll bei jenen W die in weiter sprache anbi türliche Kraf sches Wesen Entdecker de seinen Nam in sich aufn mungen und wahren Aus weil sie n flussungen müßte oft gebotenen d die Schrift Die eine schbn tum oder b andere um ganz aufhö klingt; dan dann auch

Eine UR. 2 waatern u die Feueru übrig hatte Herren be deren Che auch außer den Uebu neten. Daß s teister Bern seinem Gr mal gehör thin hieß und aus Landwirt bei der Fe Ihrem Leb Das rat Bärg nicht min stand mit schade nur daß er ein thin schle versammel war das Werke sichtlich fühlte sich allem die stunden u jieren. Daß fei ander die mit 17 tigen au entlassen abfoliert „tiefia“.

Die Zahl der erwerbenden Frauen ist außerordentlich interessant, gibt sie doch erstens einmal einen Ueberblick über die ungeheure Ausdehnung der Frauenarbeit im allgemeinen, und läßt sie zweitens erkennen, in welchen Ländern am meisten gearbeitet wird. An erster Stelle steht Deutschland mit der Zahl von 9 500 000 Frauen. Alsdann kommt Oesterreich, das 7 500 000 arbeitende Frauen aufzuweisen hat. In Frankreich gibt es 6 800 000 besoldete und erwerbende Frauen, Italien hat 5 300 000 erwerbende Frauen, in England arbeiten 5 000 000 Frauen und Mädchen, in Rußland sind an der Frauenarbeit 2 000 000 Frauen beteiligt, und Belgien hat 950 000 Frauen, die sich allein ernähren und erhalten. Die Berufsclassen, die das Gebiet der Frauenarbeit umfaßt, sind nunmehr fast auf sämtliche Gebiete ausgedehnt. Und jedes Jahr kommen noch neue Berufsarten, die sich die Frauen erobern, hinzu. Es ist sonderbar, daß die akademischen Berufe von Frauen nicht so intensiv eingenommen werden, als man zuerst befürchtete. Namentlich der Beruf der Ärzte hat durch das Mitwirken der Frauenarbeit in seiner Weise eine Ueberfüllung erlitten. Auch in der Jurisprudenz sind nur wenige ausgewählte Frauen, die sich einen Namen gemacht haben. Desto mehr aber haben die Frauen sich ihre Stellung auf sozialem Gebiete erobert, namentlich in der Jugendfürsorge, in der Jugenderziehung, in der Hilfe für arme Kinder, bei dem Jugendschutz und den Jugendgerichten nehmen die Frauen Stellungen ein, die vorher noch niemals in ähnlicher Weise ausgefüllt wurden. Die Frauen können es sich sogar als besonderes Verdienst anrechnen, in dieser Beziehung in ihrem Wirken vorbildlich gewesen zu sein.

er am besten darüber hinweg.

Das Wettrennen der Döfen.

Die leidenschaftlichen Erregungen, die der sportliebende Europäer bei den großen Pferderennen genießen und erleben kann, wissen sich die Bewohner der kleinen Insel Madura am Südpole Japans durch einen anderen originelleren Sport zu verschaffen; durch das Wettrennen der Döfen. Alljährlich kommt einmal der große Tag, da die Döfenbesitzer mit ihren mächtigen Haustieren in die Arena treten, um sportliche Vorbeeren zu ernten. Das ist für die ganze Insel ein Festtag, der ungeduldig erwartet und mit größter Feierlichkeit begangen wird. Die Döfen, durchweg prächtige Tiere von gewaltigen Formen, werden zwei zu zwei vor ein winziges kleines Holzbrett gespannt, das als Schlitten dient und auf dem der glückliche Besitzer der Tiere selbst Platz nimmt, wenn er es nicht vorzieht, nach dem Vorbild der großen europäischen Rennfahrer einen seiner Diener, sozusagen seinem Jockey, die Führung des Gespanns anzuvertrauen. Die Döfen selbst sind feillich geschmückt, buntgewirkte kostbare Stoffe schlingen sich um den mächtigen Nacken und über den Rücken der Tiere, das Zaumzeug ist von kundiger Frauenhand anmutig bestickt und über den Nacken der edlen Renner erheben sich lange, elastische Bambuslängen, an denen große bunte Tücher befestigt sind, die dann bei dem Rennen als Wimpel malerisch flattern. Auf ein gegebenes Signal treibt der Führer seine Döfen an und mit einer Geschwindigkeit, die der Europäer den mächtigen Tieren kaum zutrauen würde, rast dann das Gespann davon und zieht hinter sich her den kleinen Schlitten über Stod und Stein. Der Sieger erhält als Preis eine ansehnliche Geldsumme, und mit wilder Begeisterung begrüßt ihn die Menge, die aus allen Teilen der Insel zusammengedrängert ist.

Von den „fiameischen Zwillingen“.

Mit lebhaftem Interesse verfolgt die englische Welt den Verbleib der neuen „fiameischen Zwillinge“, die seinerzeit in Brighton geboren wurden. Die Zwillinge haben soeben ihren dritten Geburtstag gefeiert und es scheint, daß die Bande, die sie unlösbar mit einander verknüpfen, ihre Gesundheit und ihr kindliches Glück nicht beeinträchtigen. Dr. Rooth, der seit ihrer Geburt die Pflege überwacht, gibt einen interessanten Bericht über die Zwillinge. „Es geht den Kindern ausgezeichnet“, so schreibt der Mediziner, „ihre Größe entspricht völlig ihrem Alter. Beide zeigen für ihre Jahre eine bemerkenswerte Intelligenz und sie plaudern viel und eifrig miteinander. Sie spielen wie alle Kinder, zanken sich und versöhnen sich. Ihre Bewegungsfreiheit ist viel größer, als ich bei den besonderen Umständen erwartete, dagegen sind ihre Verletzungen, zu stehen, nicht sehr erfolgreich. Als Stütze dient ihnen ein hölzernes Gerüst, durch das sie später hoffentlich lernen werden, selbst ihr Gleichgewicht zu halten. Aber ich fürchte, daß das Gehen für sie immer mit großer Anstrengung verknüpft sein wird.“ Violet und Daisy, wie die beiden Zwillinge getauft wurden, haben wie alle Kinder ihres Alters eine leidenschaftliche Vorliebe für federe Süßigkeiten. Jedes der beiden kleinen Mädchen hat seinen Teddybär, mit dem es sich belustigt.

Gereimte Fleischbeschau.

(Wie das Alter der Fleischsorten zu erkennen ist.)

Haben Hühner graue Füße,
Dann mit Vorsicht sie genieße!
Zäh! ist meist sogar die Brüh', —
Weide ängstlich solches Vieh.
Hat der Hase harte Löffel,
Ist er ein bejahrter Löffel.
Schweinchen wenn es rosig schaut,
War Grobmutter, anstatt Braut.
Kinder die schon dunkelrot,
Rief auch sonst wohl bald der Tod.
Hammel mit viel talgem Speck
Nehmen Kraft zum Rauen weg
Wird dir Fleisch ins Haus gebracht,
Das grobfarbig dich anlacht,
Das mit zäher gelber Schwart
Unterm Messer schrecklich hart,
Dann, vielleichte Köchin süß,
Ist das Kind ein „Gotteshüh“.

„Ehe er noch etwas sagen konnte, kam ihm Werkenthin zuvor.“
„Herr Amtsrat, ich möchte gehorsamst um Urlaub bitten.“

„Meinetwegen. Wozu?“
„Ich bin zur Übung einberufen. Es ist meine letzte Vorkehr habe ich noch allerlei zu Hause zu regeln.“
„Schon gut. Wann wollen Sie reisen?“
„Wenn Sie erlauben, Herr Amtsrat, schon am Sonnabend.“

„Meinetwegen schon heute abend. Uebrigens, Sie brauchen gar nicht wiederkommen, Herr ... Herr Schriftsteller.“

Damit drehte er dem Verdächtigten den Rücken und stapfte mürrisch durchs Tor nach dem Spritzenhause.

Martha sprach und weinte sich diesen Abend im Park mit ihrem Willi gehörig aus. Am andern Morgen reiste er ab. Mittags bei Tisch fing Martha wieder an. Der Alte schnitt ihr das Wort ab:

„Daraus wird nichts. Das sage ich dir: Ehe ich deinen Willi nicht über allen meinen braven Feuerwehrmännern stehen sehe, eher gebe ich mein Jawort nicht. Und in meine Behr kommt er überhaupt nicht wieder rein. Niemals! Nun kein Wort mehr.“

Martha war ein mutiges Mädchen und gab sich zufrieden. Der Herrgott hilft allen Treuliebenden, er würde auch ihren Brummhär von Vater schon kleinriegeln.

Werkenthin wurde zum Offizier befördert. Der Amtsrat las es kühnend in der Zeitung.

Werkenthin kam nicht wieder. Auch gut, dachte der Amtsrat und spähte seinem Nadel in die Augen. Aber die lachten ihn schon wieder an. Es war zufrieden mit seinem klugen Nadel.

Seine Aelteste, die Frau Landrat von G. in V., hatte einen kleinen Jungen gekriegt. Er war Großvater geworden. Mit stolzer Freude verkündete er es seinem ganzen Gefolge und bewirtete alle königlich. Der freiwilligen Dienstwehr aber kaufte er eine neue Spritze.

Sie sollte mit einer großen Probe eingeweiht werden. Der Landrat hatte in einem schmeichehaften Schreiben Notiz davon genommen und einen Brief vom königlichen Branddirektor der Provinzialhauptstadt beigefügt, der zu der Weihe und Probe die Entsendung eines Feuerwehr-offiziers in Aussicht stellte.

Das Martyrium einer Apothekerfrau.

Eine Aufsehen erregende Entdeckung machte dieser Tage in Paris die Polizei. Ein Apotheker namens Parat, hielt seine Ehefrau monatelang gefesselt in einem Zimmer eingeschlossen. Als die Polizei in Abwesenheit des Apothekers in die Wohnung drang, fanden sie in einem verschlossenen Hinterzimmer, die mit einer sieben Meter langen Kette an Hals und Hände, sowie Füße an die



Apotheker Parat

Wand gefesselte Ehefrau, welche neben dem Bette saß und ihr drei Monate altes Kind stillte. Sie hatte nur gerade soviel Bewegungsfreiheit, um sich zu setzen, hinzulegen und wieder aufzustehen, aber keinen Schritt zu gehen. Die äußerst solide Stahlkette mit den nötigen Schloßern war an einer in die Wand eingelassenen Stahlplatte befestigt. Die Unglückliche wurde auf die Polizei

Allerlei.

Der Kaiser schenkte dem österreichischen Hauptmann Verfflinger eine Bronzebüste des brandenburgischen Feldmarschalls Georg von Verfflinger, des Vorfahren des Ausgezeichneten.

Ein Denkmal für den Feldmarschall Grafen Moltke in dessen medlenburgischen Heimat ist nunmehr gesichert. Auf dem mit herrlichem Laubwald bestandenen Ruhner Berge in der Nähe Barchims, der Geburtsstadt des großen Schlachtenhelden, soll laut „Nat.-Ztg.“ ein weit über die Lande ragender Wachturm mit dem Reliefbild Moltkes, den Ruhm des Helden verkündend, der Deutschland in schwerer Zeit beherrschte.

Ein irrjänniger Arbeiter in Berlin, der vor kurzem als Geisteskranker aus der Irrenanstalt entlassen war, versuchte mit einer Handhabe seiner Frau den Kopf durchzustoßen. Die Unglückliche erlitt fürchterliche Verletzungen. Der Wahnsinnige wird nun hoffentlich dauernd interniert werden.

Nicht verblüffen lassen, das ist eine der Hauptforderungen, die das Leben stellt. An einem Berliner Gymnasium sollte ein Primaner bei der Abiturienten-Prüfung die Frage des Geschichtsprofessors beantworten: „Was für ein Kleid trug die Königin Elisabeth von England bei ihrer Hochzeit?“ Der Primaner wußte nichts zu sagen und das soll mit dazu beigetragen haben, daß er durchs Examen fiel. Königin Elisabeth von England, „the maiden-queen“, die stolze Gräfin Maria Stuart, war bekanntlich nie verheiratet! — Es gibt eine ähnliche Falle: „Nennen Sie die Geschichte von Friedrich dem Großen und dem Bahnwärter?“

Ein aufmerksamer Selbstmörder war ein Berliner Musiker, der sich mit Gas vergiftete. An die Tür seines Zimmers hatte er einen Zettel geheftet mit der Aufschrift: „Vorläufig! Kein Streichholz, sonst Explosion!“ So passierte denn auch nichts. — Der Verband der deutschen Hotelbesitzer erließ bekanntlich vor einiger Zeit eine Mahnung an die Herren Selbstmörder, sich doch nicht immer in Hotelzimmern ins bessere Jenseits hinüber zu befördern. — Weil er aus seiner Dienststelle entlassen war, erhängte sich in Berlin ein 14jähriger Arbeitsbursche an einem Leiterwagen.

Ein interessanter Prozeß wird vor dem Kriegsgericht der 35. Division zu Thorn verhandelt. Der Hauptmann, Graf Hans v. Pfeil ist der Verleitung zum Meineide und der Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen angeklagt. Er soll die Verfehlungen in Verbindung mit der i. J. viel erörterten Affäre der Gräfin Pfeil begangen haben, die ihre ihr vom Gericht zugelassenen Kinder von adligen Verwandten nicht ausgeliefert bekam.

Der Amtsrat prahlte. Die feierliche Spritzenprobe verlief glänzend. Der Deputierte von der königlichen Feuerwehr in der Hauptstadt jedoch war leider nicht gekommen, hatte indes auch nicht abgesagt. Jedenfalls hatte er den Zug verpaßt, die Bahnverbindung war ja miserabel! Den Schluß des feierlichen Abends bildete eine Willküraufnahme am Schlosse, die der zweite Lehrer, ein eifriger Amateurphotograph, mit Umsicht und Gewandtheit machte. Während man noch in der Schenke bei einem Schoppen über den glänzenden Abend debattierte, entwidete der rührige Lehrer zu Hause seine Platte. Schließlich kam er und wurde mit Fragen bestrickt, wie das Bild ausgefallen sei.

„Gut, gut. Nur eins ist mir unerklärlich. Wir haben doch die Aufnahme an der Parkwand gemacht, wo die Laube auf der Mauer steht. Da bei der Laube ist nun ein Pfeil. Zwei Menschen noch, die nicht zu uns gehören. Ein Mann und eine Frau, die sich in den Armen halten.“

Man lachte verständnisvoll. Das sei wohl der Rutscher oder ein Stallbursche mit einer Magd.

„Mein, nein“, beteuerte der Lehrer. „Es ist eine feine Dame, soweit ich aus dem Negativ erkennen kann, und ein eleganter, schlanker Herr in Uniform. Er hat einen Helm auf dem Kopfe.“

„Einen Helm?“ Der Amtsrat fuhr vom Stuhle hoch. Ihm schante Schreckliches. „Was sagen Sie, Schulmeister, einen Helm?“

„Ich glaube ja. Und die Dame konnte ich ziemlich erkennen. Es ist ...“ Er sah den Amtsrat ängstlich an.

„Na, wer denn zum Teufel?“

„Fräulein Martha.“

Die freiwillige Feuerwehr war samt und sonders baff. Der Amtsrat blamiert. Er stieß den Stuhl weg und wollte zur Tür. Er wußte nicht, was er in dieser Blamage jetzt machen würde.

Da ging die Tür weit auf und herein trat ein eleganter, schlanker Herr in Uniform, ein Feuerwehrleutnant. Werkenthin!

„Guten Abend, meine Herren! Verzeihen Sie, daß ich mich so verspätete, aber Sie hatten es recht eilig und ich hatte zuvor anderweitig dringend zu tun. Auf das Bild bin ich doch noch mitgekommen. Sogar mit meiner Braut. Jawohl, Herr Amtsrat. Ueber Ihnen allen. Ich habe hi: Ebre, Herr Amtsrat Bäuer. Abnen die goldene

Gefährliche Synapse. In München hat der 20-jährige Glasermeister de la Gora während einer Tischgesellschaft im Wirtshaus eine 18jährige Kellnerin hypnotisiert, die trotz ärztlicher Bemühungen nicht wieder aus ihrem bewußtlosen Zustande erweckt werden konnte. Der unglückliche Synopsist wurde verhaftet, aber nach Feststellung des Tatbestandes wieder freigelassen. Das Mädchen ist der psychiatrischen Klinik übergeben worden und dort nach fast 12stündiger Bewußtlosigkeit wieder erwacht. Sie verbleibt noch einige Tage zur Beobachtung in der Klinik. Gegen den Synopsist wird Anklage wegen groben Unfugs erhoben werden.

Sei heftig gewöhnt! Unter dieser Spitzmarke erzählen die „Liegenden Blätter“: Der Peter Bröselhuber, ein Obenwälder Bauer, steht mit seiner Frau im Scheidungsprozeß. Vor Gericht macht der Richter die üblichen Verhörsversuche. „Was für einen Grund habt ihr denn, euch scheiden zu lassen?“ fragt er. Der Bauer schweigt. Die Frau aber sagt: „Herr Richter, bei is mer zu domm.“ — „Ach, was“, sagt der Richter, „das ist kein Scheidungsgrund; so arg wird's auch nicht sein.“ — Doch die Bäuerin bleibt dabei: „Herr Richter, bei is arg domm. Eich hunn's net mehr mit em ausholte.“ — „Nun, wenn er wirklich so domm ist“, meint darauf der Richter, „so haben Sie das sicher schon vor Ihrer Verheiratung gewußt.“ — „Jo“, sagt die Bäuerin, „eich hun schon gewiß, daß er arg domm is, aber daß er so domm is, hun eich net gewiß.“ Da schlägt der Bröselhuber auf einmal mit der Faust auf den Tisch und ruft: „Sei heftig gewöhnt!“

Frühlingsboten. Das prachtvolle Wetter der letzten Tage hat die ersten Frühlingsboten ins Land gelockt. Bei Rostock in Mecklenburg sind die ersten Kiebitze und Feldlerchen beobachtet worden. Von den Finken probierten bereits Buchfinken und Grünfinken ihre Stimmen.

Ein furchtbarer Schneesturm schauerte in Stambul (Sofien), die in den Schären liegenden Fischerboote ins Meer. Bis jetzt wurden vier Fischerboote und fünf Fischer ans Land geworfen. Man befürchtet weitere Unglücksfälle.

Sibirische Zeitungen erzählen eine Begebenheit aus dem Baikalgebiet, die so tragisch wie auch ist, einen großen Anstrich hat. Im Städtchen Bodabs ging eine Mutter aus dem Hause, um Besorgungen zu machen. Sie ließ einen Säugling in der Wiege zurück und sagte, bevor sie ging, zu ihrem ein paar Jahre alten älteren Jungen: „Gib auf den Kleinen acht, daß er nicht weint.“ — „Und wenn er dennoch weinen tut?“ — „Dann schneide ihm die Zunge aus“, sagte die Mutter sorglos scherzend. Als die Mutter nach einer Weile heimkehrte, fragte sie: „Nun, hat der Kleine geweint?“ — „Ja“, „Und was hast du getan?“ — „Ich habe ihm die Zunge ausgeschnitten, da hat er aufgehört.“ In der Wiege lag auch das Kind tot infolge der Verblutung und auf der Decke die Zunge mit einer Schere. In ihrem Entsetzen stieß die Mutter den kleinen Verbrecher mit solcher Heftigkeit mit dem Kopfe gegen die Wand, daß das Kind tot umfiel. Aus Verzweiflung erhängte sich die Mutter.

Einen mit so brutalen Ausschreitungen verknüpften Streik, wie den Straßenbahnausstand von Philadelphia, hat Amerika lange nicht mehr erlebt. Nicht bloß daß über 300 Straßenbahnwagen von den Streikenden demoliert wurden, ein Führer der Arbeitswilligen wurde von der lobenden Menge ergriffen und an einem Laternenpfahl aufgenäpft. Im letzten Moment noch konnte der Unglückliche von der Polizei befreit werden. Der Straßenbahnbetrieb ruht natürlich vollständig, und das Publikum zieht es vor, auf Kollkuben die Straßen zu durchkreuzen. Im Fabrikdistrikt Langston kam es zu einem wüsten Kampf zwischen etwa 5000 Arbeitern und der Polizei, wobei es auf beiden Seiten viele Verluste gab. Das Beispiel der Arbeiter von Philadelphia hat auch die streikenden Plantagenarbeiter von Guadeloupe zu ähnlichen Taten angefeuert. Verschiedene Fabrikanlagen wurden zerstört.

Opfermut. Ueber den Heroismus einer Krankenpflegerin wird dem „Newport Herald“ aus Petersburg gemeldet: Am letzten Montag wurde in das kaiserliche Krankenhaus ein vierjähriges Kind mit schweren Brandwunden eingeliefert. Die Chirurgenin Gebrovich hielt die Erziehung der Haut des Kindes an den verbrannten Stellen durch die Haut eines andern gesunden Menschen für notwendig. Die Krankenpflegerin Fräulein Fortine erbot sich, diese schmerzhaften Operation an sich vornehmen zu lassen. Der Zustand des Kindes hat sich seitdem gebessert.

Der Geschädigte. Hausherr: „... So, so, durchgebrannt ist Ihr Saß und hat Sie sitzen lassen — das finde ich nicht hübsch! — Köchin: „Nicht wahr, gnä' Herr! ... Und was ich alles für den getan hab'! ... Der fälsche Kerl ist immer dider worden und Sie immer magerer!“

Feuerwehrmedaille zu überreichen, die Ihnen Seine Majestät für Ihre großen Verdienste um die Feuerwehr verliehen hat. Gut Wehr!

Als der Amtsrat die Medaille in Empfang nahm, sagte er mir: „Einen so reinzulegen, Malefizker!“ und schüttelte Werkenthin urkräftig beide Hände. Dann wurde die Verlobungsstunde aufgelegt.

Kürzliche Dichter.

Der Mitado und seine Gemahlin sind bekanntlich beide eifrige Dichter, die den lyrischen Garten ihrer heimlichen Botsie schon um manche schönen Blüten bereichert haben. Eine Reihe neuer Poesien des Herrscherpaares wird nun in amerikanischen Blättern wiedergegeben, aus denen wir eine Auswahl mitteilen. Die Gedichte des Mitados tragen einen ernsthaften, aber zukunftsreichen und stolzen Charakter. „Was nottut“ so singt er, „sind Herzen, die sich heben über der Erde Rote, Wie die Sonne am Morgen sich hebt über die Wolken, Glänzend und groß.“ — „Ich stehe am Morgen“, lautet ein anderes Gedicht, „Und schau nach dem Rauch, der in härterer Fülle Ueber den Dächern sich trauelt und daraus erkenne ich: Es ist eine Zeit der wachsenden Kraft.“ — „Mensch, blick empor, auch in der Stund' der Not, Denn Fortschritt führt das Volk; verehere du Gottes Gnade, die auf Erden herrscht.“ — „Nicht ziemt es zu hegen Groll gegen den Himmel, Noch Bosheit zu üben Gegen den Nächsten, Gedent man der eigenen Fehler.“ — „Ein Herz, das denkt: Alles ist gut, Und nachläßt in der Wachsamkeit, Es schwebt in größerer Gefahr Als je ein Mann im Todeskampf Mit seinem allergrimmigsten Feind.“ Die Gedichte der Kaiserin atmen eine weichere, nachdenkliche Stimmung; sie schöpfen vielfach aus der Fülle japanischer Lebensweisheit, prägen Sprichwörter zu poetischen Bildern um und verweilen mit Vorliebe bei der Ausmalung von Natur- und Genreszenen. Eine der Lebensregeln lautet z. B.: „Ein Ding, das uns zu schwer für unsre Kraft erscheint und das wir dennoch tun um anderer willen, ist gut getan.“ Gern stellt sie symbolisch ausdeutende Zukunftsbilderungen gegenüber, wie etwa in dem folgenden Reim: „In jenen Stunden vor der Dämmerung, Wenn alles dunkel ist, nicht fahls noch Gildand Dem Steuermann den Weg durchs Wasser weisen, Läßt die Seemannschaft mit Lärm den Anker. Doch es das Echo ihres Rufs verhallt, Verstrahlt der Tag das glänzende Gewog: Die ganze Bahn liegt klar und liegt vor ihnen.“ Schmerzlich klingt ein Dreizeiler der Kaiserin: „An so viel muß ich denken! Und so viel Sorgen Stürmen auf mich herein, eine nach der andern! Wie soll mein armes Herz all das ertragen.“

